

Beobachtungen zur Chronologie und Stratigraphie der griechischen Vorgeschichte im Werk Heinrich Schliemanns

Stefan Hiller

„... dann würde ich doch überaus zufrieden sein, wenn es mir gelänge, durch meine Arbeiten in das tiefste Dunkel der vorhistorischen Zeit vorzudringen und die Wissenschaft zu bereichern durch die Aufdeckung einiger interessanter Seiten aus der uraltesten Geschichte des großen hellenischen Volkes“

Schliemann 1874, 25

Der wissenschaftsorientierte Ansatzpunkt der Schliemannschen Grabungen sollte nicht bezweifelt werden. Zwei Grundgedanken, die sich im Schliemannschen Werk aufzeigen lassen, bestätigen dies: zum einen die Überlegung, daß die ältesten Perioden die stratigraphisch zutiefst gelegen sind, zum anderen, daß für eine Datierung entsprechender Fundschichten die aufgefundene Keramik eine wesentliche Rolle spielt. Schliemann hat damit eine Methode entwickelt, die noch heute im Sinne stratigraphischer Grabungstechnik und relativchronologischer Auswertung die Grundlage der archäologischen Forschung darstellt. Beiden Aspekten soll im folgenden nachgegangen werden.

Die Idee auszugraben, um auf diese Weise verschüttete Relikte der Vorzeit zurückzugewinnen, war keineswegs neu. Im Orient war sie von E. Botta (1802-1870) in Kujdschik-Ninive und Chorsabad, desgleichen von H. Layard (1819-1894) in Nimrud und Kujdschik-Ninive nach der Mitte des 19. Jhs. erfolgreich ins Werk gesetzt worden, - nicht anders in Europa, wo, noch bevor Schliemann zu graben begann, u.a. die Pfahlbausiedlungen am Bodensee, die Nekropole von Villanova und die von Hallstatt aufgedeckt worden waren. Doch waren dies nicht im eigentlichen Sinne stratigraphische Untersuchungen.

Als Schliemann seinen Spaten in Troja ansetzte, ging er davon aus, daß das von ihm gesuchte Troja Homers ganz unten liegen müsse. Er hoffte dieses mit Hilfe seines 1873 angelegten, 40 m langen und 17 m tiefen Nord-Süd-Grabens aufzufinden. Daß hierbei vieles zerstört wurde, ist - nicht zuletzt von Schliemann selbst - unbestritten. Wie aber hätte sich Schliemann angesichts der gewaltigen Schuttmassen des Hügels und seinem Ziel, das Troja Homers nachzuweisen, verhalten sollen? Stratigraphische Ausgrabungen im heutigen Sinne waren damals unbekannt, - lediglich Layard hatte, worauf Calvert in einem Brief an Schliemann einmal hinweist, in Ninive eine Art Kreuzschnitt angelegt. Dieser mag den großen Nord-Süd-Schnitt in Troja angeregt haben.¹

Die Erfahrungen der ersten Troja-Kampagne (1870-1873) haben zweifellos Schliemanns methodisches Bewußtsein geschärft. Nicht allein daß er, noch ehe er in Mykene zu graben beginnt, das dortige Gelände mit Hilfe von Suchschnitten sondiert, vielmehr versucht er im Verlauf seiner Untersuchungen in Mykene relativstratigraphische Aufschlüsse anhand von Fundtiefe und keramischem Kontext zu erzielen. Bereits im Inhaltsverzeichnis seiner Mykene - Publikation lesen wir: „Töpferware zur Bestimmung der Chronologie“, wozu er dann im einzelnen folgendes anmerkt: „Ich theile vollkommen die allgemeine Ansicht, daß die cyclopischen Mauern von Tiryns das älteste Denkmal in Griechenland sind; da jedoch nach meiner Überzeugung keine Stadt- oder Festungsmauer älter sein kann als die älteste Töpferware der von ihr umgebenen Baustelle, so konnte ich dem Verlangen nicht widerstehen, die Chronologie der tiryntischen Mauern durch systematische Aus-

1. Vgl. dazu Frank Calverts Brief an Schliemann vom 13. Jan. 1869. Meyer 1953, 142ff., Nr. 113, wo es heißt: „...the plan I would adopt would be to make open trenches across the mound down to the natural soil, and others across at right angles ... I believe it was in this manner that Layard exca-

vated the Niniveh mounds“. - Allgemein zum Stand archäologischer Forschungen zu Beginn der 70er-Jahre des 19. Jhs. cf. Korfmann 1990, XIV - XXI; Müller-Karpe 1975, 23ff.

grabungen zu erforschen“.²

In der konkreten Anwendung führt das zur Unterscheidung der „handgemachten schwarzpolierten Ware“, die vom „Urboden“ kommt, von der (jüngeren) scheibengedrehten, bemalten (mykenischen) Ware, wobei es aus der Perspektive seiner Prämisse durchaus folgerichtig ist, wenn er die Entstehung der zyklischen Mauern mit der älteren Gattung verbindet.³ Er kommt auf diesen Befund nochmals an anderer Stelle zurück, nämlich dort, wo er über seine Beobachtungen anlässlich der Untersuchung der Architekturreste auf dem Hg. Elias bei Mykene berichtet: „Zwischen den Steinen aller dieser Mauern“, so schreibt er, „ist es mir gelungen eine Menge Bruchstücke von hellgrünen Vasen mit schwarzer Ornamentation, mit der Hand, ohne Töpferrad, gemacht, zu sammeln, die ich für so alt halte wie die Ringmauern von Tiryns und Mykene, denn in erster Stadt fand ich sie *in situ* auf und neben dem Urboden, in letzter *in situ* nur auf dem natürlichen Fels, in den Höhlungen der Passage des Löwentores und in den Gräbern“.⁴

Er ist sich dabei durchaus bewußt, daß mit Befundstörungen zu rechnen ist, was aus seinem Vergleich der Situation in Mykene mit jener in Tiryns deutlich hervorgeht, zu der er bemerkt: „Ich finde hier jetzt in der Akropolis, aber nicht in besonderen Straten wie in Tiryns, sehr viele Bruchstücke von Töpferware, die mit der Hand, ohne Töpferrad, gefertigt ist. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß hier die Schicht vorhistorischer, mit der Hand gemachter Töpferware umgewälzt worden ist, und ich vermüthe, daß dies beim Bau der großen Mauern geschehen ist, welche die kreisförmige Einfassung der Agora in dem niedrigen Theil der Akropolis trägt, denn diese Mauer ist jedenfalls aus späterer Zeit als die mit der Hand gefertigte

Töpferware“.⁵ Hervorzuheben ist, daß Schliemann im konkreten Sinne von Stratigraphie „besondere“, d.h. ungestörte, „Strata“ von einem nur allgemeinen Vorhandensein bestimmter Keramikgattungen, die aus „umgewälzten Schichten“ stammen, ausdrücklich unterscheidet.

Die Feststellung einander ablösender Keramikstile ist zugleich die Grundlage der komparativen Stratigraphie. Die Ansätze dafür finden wir etwa in der Schliemannschen Folgerung zur oben referierten Beobachtung des Auftretens der handgemachten Keramik auf dem Hg. Elias; er schließt daraus, „daß die zyklischen Festungswerke auf der Euböakuppe (Hagios Elias) gleichen Alters sind mit den Ringmauern der beiden Städte...“.⁶ Noch interessanter in dieser Hinsicht ist seine Bemühung, anhand der aufgefundenen Keramik eine Beziehung zwischen Troja und dem mykenischen Festland herzustellen. „Vergeblich habe ich mich“, so schreibt er, „bemüht, eine Ähnlichkeit und Verwandtschaft zwischen der primitiven tiryntischen Töpferware und der irgendeiner der vier vorhistorischen Städte in Troja zu entdecken“.⁷ Daß er sich der Bedeutung des Auftretens bestimmter gleichartiger Keramikgattungen an verschiedenen Orten durchaus bewußt ist, geht aus der folgenden, die Verbreitung mykenischer Vasen betreffenden Feststellung hervor: „Vasen ganz gleicher Form kommen manchmal, aber selten in Attika, auch zu einzelnen Exemplaren in Zypern sowie in den alten ägyptischen Gräbern vor. Herr C. T. Newton machte mich auf 43 Vasen vollkommen gleicher Gestalt aufmerksam, die in einem Grab in Ialysos auf Rhodos gefunden sind, zusammen mit vielen anderen Sachen, die auch in Mykene vorkommen“.⁸

Eine Modifikation der zunächst unbesehen zugrundegelegten Hypothese, wonach den urtümlich

2. Schliemann 1878, VII, 9f; entsprechend schreibt er, a.a.O., 19: „Ganz besonders mache ich hier darauf aufmerksam, daß bei jedem Gegenstände auf den Tafeln die genaue Tiefe in Metern vermerkt ist...“.

3. Schliemann 1878, 16ff.; die mykenische Keramik wird von ihm, a.a.O. 17, als „archaische Töpferware“ bezeichnet und ist „auf dem Töpferrade gedreht und gewöhnlich auf helldrothem Grunde mit den verschiedenartigsten Verzierungen geschmückt“, während zur älteren Gattung „alle mit der Hand, ohne Töpferrad gefertigte einfarbige Töpferware gehört, welche ich in Tiryns auf und neben dem Urboden finde“ (Schliemann 1878, 18); bemerkenswert auch seine Feststellung: „In diesem Stratum finde ich weder Kuh- noch Frauenidole“ (Schliemann 1878, 19).

4. Schliemann 1878, 170.

5. Schliemann 1878, 159; mit der „Agora“ ist die doppelte Steinplatteneinfassung von Grabzirkel A gemeint.

6. Schliemann 1878, 170.

7. Schliemann 1878, 20; cf. ebendort 160.

8. Schliemann 1878, 74; interessant ist es, mit dieser noch relativ kurzen Liste den Wissenszuwachs in dem 8 Jahre später erscheinenden Band, Schliemann 1886 zu vergleichen, - dort 94f., 156f.; hierbei ist freilich daran zu erinnern, daß zwischenzeitlich Furtwängler und Löschcke 1879 erschienen war; im gleichen Jahr wie Schliemann's Tirynsband erschien von den gleichen Autoren: Furtwängler und Löschcke 1886.

wirkenden zyklischen Festungsmauern auch die älteste Keramikstufe zuzuordnen sei, findet sich wenige Jahre später. Im dritten Kapitel seines Tirynsbuches beschreibt H. Schliemann, die Gegenstände der ältesten Ansiedlung in Tiryns, welche, wie er annimmt, „dem Bau der großen kyklopischen Mauern und des Königlichen Palastes lange vorhergegangen sein muß“.⁹ Wie die Abbildungen zeigen, handelt es sich bei den entsprechenden Gefäßen um frühbronzezeitliche Keramik, die „in Form, Technik und Dekoration durchaus verschieden von den bei den Bewohnern des Palastes gebräuchlichen Terrakotten“ ist.¹⁰ Die Unterschiede zwischen dieser ältesten und der zur mykenischen Burg samt kyklopischen Mauerring gehörenden Keramik erscheinen ihm so ausgeprägt, daß er „solche Abweichungen nicht auf eine Verschiedenheit der Zeit oder Kulturen zurückführen“,¹¹ sondern sie „nur verschiedenen Völkern zuschreiben“ zu können glaubt. - Die jüngere Keramikstufe verbindet sie, darin ein Kind seiner Zeit, mit den Phönikern - datiert er „etwa um die Mitte des zweiten Millenniums vor Christus“.¹²

Ehe wir auf die Frage nach Schliemanns Einschätzung der absoluten Chronologie eingehen - wir werden dabei auf den eben zitierten Passus nochmals zurückkommen - sei zunächst festgehalten, daß Schliemann zwischen zwei keramischen Gruppen, die zugleich auch ein relativ-chronologisches Indiz beinhalten, nämlich einer älteren handgemachten und einer jüngeren scheibengedrehten Ware, die beide vorgeschichtlich sind, unterscheidet. Es handelt sich dabei, wie wir aus heutiger Sicht sagen können, um die ältere mittelhelladische und die jüngere späthelladische Gattung. Doch endet Schliemanns Interesse nicht mit der prähistorischen Periode. Zumindest zwei weitere chronologische Horizonte,

der geometrische und der hellenistische, spielen in seinen Überlegungen eine Rolle.

Zur geometrischen Keramik ist zunächst festzuhalten, daß er hinsichtlich der Verschüttung des Dromos des Atreusgrabes wie folgt argumentiert: „...was die Chronologie dieses Ereignisses betrifft, so geben uns die in der Schuttmasse, die den ‚dromos‘ bedeckt, enthaltenen Terrakotten glücklicherweise einen Leitfaden, denn ich finde dort fortwährend, ja fast ausschließlich sehr alte bemalte Töpferware mit geometrischen Zeichnungen, vollkommen wie die bisher für uralte angesehenen attischen Vasen und sehr rohe und primitive Idole der Hera in Frauen- oder Kuhgestalt“.¹³ - Obschon deutlich ist, daß Schliemann in dieser Phase seiner Forschungstätigkeit mykenische und geometrische Keramik noch nicht eindeutig zu scheiden in der Lage ist, bleibt doch bemerkenswert, daß er zum einen die Verschüttung des Atreusdromos mit Hilfe des keramischen Befundes zu datieren versucht und daß er dem erst wenige Jahre vorher geprägten Begriff der geometrischen Vasengattung¹⁴ bereits rezipiert hat. Eine konsequente Scheidung mykenischer und geometrischer Vasen führt Schliemann dann in seinem Tirynsbuch durch, wo er diese jeweils als in sich geschlossene Gattungen behandelt. Hier konnte er sich den mittlerweile fortgeschrittenen Forschungsstand auf diesem Gebiet zunutze machen: „Es kommen jedoch sowohl in Tiryns als in Mykene auch sehr zahlreiche Bruchstücke von Thongefäßen mit geometrischen Mustern vor, welche den zu Athen in den Gräbern bei dem Dipylon entdeckten hinsichtlich der Fabrikation, Form und Dekoration sehr nahe verwandt sind. - Diese Vasen mit geometrischen Mustern, welche in Bruchstücken auch vielfach in den untersten Schichten der Akropolis von Athen vorkommen, wurden bis

9. Schliemann 1886, 63ff.

10. Schliemann 1886, 63.

11. Schliemann 1886, 65.

12. Schliemann 1886, 65.

13. Schliemann 1878, 116; obschon Schliemann in gewisser Weise den Unterschied zwischen geometrischer und mykenischer Keramik erfaßt, hält er doch beide Gattungen für zusammenhängend. Mit ausschlaggebend für seine Fehleinschätzung mag zum einen die stratigraphische Vermengung mykenischer und geometrischer Scherben gewesen sein, zum anderen seine Meinung, daß der typische Kopf mykenischer Frauenidole „einem Vogelkopf sehr ähnlich (ist), und beim ersten Anblick glaubt man unwillkürlich, daß dies Idol nach einer der gemalten Figuren gemalt ist, welche man auf ... in Athen

befindlichen attischen Vasen mit geometrischen Mustern sieht“ (Schliemann 1878, 15). Anlaß dafür mag das schwarz umrandete, tongrundig ausgesparte Auge des von ihm verglichenen mykenischen Idols gewesen sein. In diesem Zusammenhang darf zur Entlastung Schliemanns daran erinnert werden, daß noch viele Jahre später W. Dörpfeld für eine Entstehung der geometrischen Vasen vor den mykenischen eintrat, - cf. dazu Furtwängler 1912, 455f.

14. Der Ausdruck findet sich um ersten Mal bei Conze 1877, 385 Anm. 3; den Ausdruck „decorazione geometrica“ hat Helbig 1875, 221ff. in die Diskussion eingebracht. - Daß Schliemann die Forschungen A. Conze's genau verfolgt hat, läßt sich aus seinen Briefen ersehen, cf. bei Meyer 1958, 251, Nr. 231 und 354f., Anm. 354; zu Verbindungen mit Helbig cf. Meyer 1958, 159, Nr. 132.

zum Bekanntwerden meiner Entdeckungen in Mykene und somit bis zum Ende des Jahres 1876 allgemein als die urältesten Topfwaren in Griechenland angesehen. Da man aber zu erkennen glaubte, daß die mykenischen Topfgefäße einem höheren Altertum angehörten, so hat man auch gefunden, daß die Dipylongräber aus einer späteren Zeit stammen mußten...“.¹⁵ Im folgenden macht sich Schliemann, obschon er auch die u.a. von G. Hirschfeld und A. Furtwängler vertretene eisenzeitliche Entstehung in seine Überlegungen einbezieht, die damals noch weit hin vertretene Phönikier-Hypothese Helbig's zueigen, was ihn freilich in gewisse chronologische Schwierigkeiten bringt; er sucht diese dahingehend zu lösen, daß diese Vasen, wie er erklärt, „schon lange vor der Dorischen Wanderung im Peloponnes importiert“ wurden; von den aus „späteren Jahrhunderten“ stammenden attischen geometrischen Vasen sind sie chronologisch zu trennen und „somit bei unserer Untersuchung über die Zeitperiode des Unteranges von Tiryns und Mykene durchaus nicht mit in Betracht“ zu ziehen.¹⁶ Trotz dieser zeitbedingten Fehleinschätzung bleibt seine insgesamt den mykenischen Vasen gegenüber jüngere Datierung wie auch ihre gattungsmäßige Unterscheidung richtig; auch wenn sie, anders als Schliemann annimmt, nicht phönikischen Ursprungs sind, so ist doch die Tatsache richtig erkannt, daß nicht nur „ihre Form, ihr malerischer Schmuck und die eigenthümliche Art ihrer Anfertigung durchaus ganz und gar verschieden von allem (ist), was sonst in Tiryns und Mykene an und auf Thongefäßen vorkommt, sondern auch die besondere Art von Thon, woraus sie gemacht sind, sowie auch die besondere Art der Brennung...“.¹⁷

Neben Schliemanns aufgrund des schwarzen Glanzfirnisses vorgenommener Zuweisung von Scherben mit Graffiti ins 6. bzw. 5. Jahrhundert v. Chr.,¹⁸ verdient noch seine Erkenntnis, daß es, worüber die schriftlichen Quellen nichts berichten, in Mykene noch eine hellenistische Siedlungsphase gab, deswegen hervorgehoben zu werden, weil sie aus dem keramischen Befund gewonnen wurde. Er hat darauf bereits in seinem Mykene-Buch hingewiesen und kommt nochmals in seiner Tirynspublikation

darauf zu sprechen: „In meinen Ausgrabungen in Mykene habe ich die zuverlässigsten Beweise ans Licht gebracht, daß der Ort in späteren Zeiten, und zwar, wie die Töpferware beurkundet, wahrscheinlich von etwa dem Anfang des 4. Jahrhunderts bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. wieder angesiedelt worden ist“.¹⁹ Hier ist auch jene auf Tiryns bezogene Passage aus dem Mykene-Werk anzuschließen, in der Töpferware und Fundtiefe in Relation gesehen werden: „Was Töpferware betrifft, so sieht man an der Oberfläche spärliche Topfscherben aus dem Mittelalter, wahrscheinlich aus der Zeit der fränkischen Herrschaft... Diese Topfscherben, auch ganze Töpfe gleicher Art, findet man manchmal bis zu einer Tiefe von 3 Fuß, aber unmittelbar darauf folgen archaische Topfscherben, die man gewöhnlich auch schon einige Zoll unter der Oberfläche antrifft. Es ist daher bestimmt anzunehmen, daß die Baustelle der Akropolis von Tiryns seit der Zeit der Eroberung durch die Argiver (468 v. Chr.) bis 1200 n. Chr. nicht bewohnt gewesen ist. Aber in den von mir außerhalb der Citadelle gegrabenen vier Schächten bringe ich nur Überbleibsel von Haushaltsgeschirr aus hellenischer Zeit ans Licht, welche, nach den Topfscherben zu urteilen, dem 2., 3. und 4. Jahrhundert v. Chr. anzugehören scheinen ... Da Topfscherben aus späterer Zeit fehlen, so ist anzunehmen, daß die neue Stadt schon vor der römischen Herrschaft in Griechenland verlassen worden war...“.²⁰

Daß sich Schliemann datierbare Keramikgattungen für historische Rückschlüsse zunutze machte, zeigen die zuletzt genannten Aussagen aus seinem Werk. Wie aber stand es um seine absolut-chronologischen Vorstellungen? In *Mykene*, glaubt er, wie bereits referiert, die aus dem „Urboden“ stammenden Gefäße, die er von den jüngeren scheibengedrehten Vasen absetzt, mit den kyklopischen Mauern, für ihn die ältesten Architekturdenkmäler, verbinden zu müssen. Für die jüngere Gattung sieht er sich außerstande, „ein höheres Alter als 1000-800 Jahre v. Chr.“ anzunehmen. Für die ältere Gruppe aber geht er einerseits davon aus, daß „das Alter der mit der Hand gefertigten Töpferware auf und neben dem Urboden für immer ungewiß bleiben“ wird, andererseits aber

15. Schliemann 1886, 98.

16. Schliemann 1886, 100f.

17. Schliemann 1886, 100.

18. Schliemann 1886, 52; Schliemann 1878, 129.

19. Schliemann 1878, 72; Schliemann 1886, 53.

20. Schliemann 1878, 16f.; cf. Schliemann 1878, 72; Schliemann 1886, 53.

gibt er als grobe Schätzung ein ungefähres Datum zwischen 1800 und 1600 v. Chr. an,²¹ - das, was freilich nur glücklicher Zufall ist, relativ gut mit dem mittelhelladischen Ursprung dieser Gefäßgattungen aus Mykene übereinstimmt.

Zu den wenigen sonstigen Stellen, an denen sich H. Schliemann zum Alter der mykenischen Kultur äußert, zählt seine Zeitbestimmung der Stelen der Schachtgräber: obschon deren „Spiralenmotive an die Principien der Malerei auf den sogenannten orientalischen Vasen“ erinnern, findet er „nirgends ... auf den mykenischen Sculpturen ein Pflanzenornament, wie es dort für diese Klasse von altgriechischen Darstellungen so charakteristisch ist“; folglich müssen sie jener „Epoche griechischer Kunstentwicklung“ angehören, „welche der durch orientalische Einflüsse bestimmten oder sogenannten griechischen phönizischen Periode voranging. Den Anfang dieser letzteren aber bestimmt Newton auf spätestens 800 v. Chr.“²² Schliemanns auf Schätzung beruhende Datierung der Schachtgräberstelen vor diesem *terminus ante quem* führt erstaunlicherweise wiederum zu einem aus heutiger Sicht keineswegs unbrauchbaren Ergebnis. In Schliemanns Worten: „Es kann daher durchaus nicht unbegründet erscheinen, wenn wir diese alten Denkmäler bis in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. hinaufrücken und dieselben fortan als ein wichtiges Glied in die Kunstgeschichte einreihen“.²³

Neben diesen mehr oder minder glücklichen Schätzungen, die ihrerseits von einem nur vage fundierten *terminus ante quem* abhängen, kommen zwei weitere Faktoren für Schliemanns chronologische Vorstellungen in Betracht. Die eine ist seine Berufung auf das aus der antiken Tradition abgeleitete Datum des trojanischen Krieges, das bereits in dem von Schliemann als für seine trojanischen Jugendträume maßgeblich angeführten Werk, Georg Ludwig Jerrers *Weltgeschichte für Kinder*, mit „gegen 1200 Jahre vor Christi

Geburt“ angegeben wird.²⁴ Eine Verquickung von archäologischer Spekulation mit den aus der antiken Tradition übernommenen Daten ergibt sich, wenn Schliemann einerseits darauf hinweist, daß die zumindest ins 6. Jh. zurückreichende Schwarzfirnißware - er spricht von „lackierten hellenischen Terrakoten“ - eine gewisse Entwicklungszeit voraussetzt, ihr völliges Fehlen im Zerstörungsschutt von Tiryns aber dessen Ende „ins letzte Jahrhundert des zweiten Millenniums v. Chr. zu hinaufzurücken gestatte“. Damit stimme überein, daß die entsprechende Zerstörung auf „die Dorische Invasion oder die Rückkehr der Herakliden“ zurückzuführen sei, „welche die Tradition des gesamten Alterthums mit wunderbarer Übereinstimmung als 80 Jahre nach dem Trojanischen Kriege geschehen, also ungefähr aufs Jahr 1100 v. Chr. feststellt“.²⁵

Die in diesem Zusammenhang wichtigste, weil richtungsweisende Einsicht Schliemanns aber wird bereits im Mykene-Buch vorgetragen, dort in Verbindung mit der Beobachtung, daß Vasen einer sehr spezifischen Form - wir bezeichnen sie heute als Bügelkanne - neben Mykene, auch in Attika, Zypern und Ialysos auf Rhodos vorkommen, wobei am zuletzt genannten Fundort im gleichen Grab wie die Vasen auch „ein Scarabäus mit der Cartouche von Amunof oder Amenof III entdeckt wurde, der nach der Meinung der Ägyptologen nicht später als 1400 v. Chr. geherrscht hat“.²⁶

Inwieweit Schliemann diesen überaus fruchtbaren Ansatz in seiner wirklichen Bedeutung schon damals erkannte, bleibt fraglich. Erst kurz vor seinem Tode ist er darauf im Jahre 1890 in einem Schreiben an König Georg I. von Griechenland zurückgekommen.²⁷ Ohne Zweifel aber muß er sich dadurch in seiner allgemeinen Datierung der mykenischen Kultur bestätigt gefühlt haben.

Schliemann selbst hat seine stratigraphischen und

21. Schliemann 1878, 20. Zur Datierung der mykenischen Vasen ins 10.-8. Jahrhundert vgl. auch die bei Furtwängler und Löschcke 1886 begründete Auffassung, wonach „das Erlöschen der mykenischen Fabrication erst um 800 v. Chr. erfolgt“ ist.

22. Schliemann 1878, 110f.; auf C.J. Newton, Direktor des Britischen Museums und Ausgräber des Mausoleums bezieht sich Schliemann auf Schliemann 1878, 74 und Schliemann 1886, 104. - Cf. auch bei Meyer 1958, 68, Nr. 37; Nr. 101, ferner 423f. Anm. 67.

23. Schliemann 1878, 111.

24. Cf. Mahr 1981, 71. - Cf. Schliemann 1878, 390.

25. Schliemann 1886, 97. - Dieses Datum legt er auch bereits in Schliemann 1869, 142 zugrunde.

26. Schliemann 1878, 74. - Vgl. dazu die Ausführungen bei Furtwängler und Löschcke 1886, XII: „Anhaltspunkte für die denkbar früheste Datierung des mykenischen Alterthums lassen sich aus der Vergleichung mit aegyptischen Denkmälern gewinnen...“. Zu Schliemanns Kenntnis der bevorstehenden Publikation dieses Buches cf. Schliemann 1886, 63 Anm. 5.

27. „...beehe mich darauf aufmerksam zu machen, daß wir hier die Trümmer der einst über ganz Griechenland verbreiteten Kultur von Mykene und Tiryns bereits nahe der

chronologischen Beobachtungen niemals systematisiert. Dafür war wohl die Zeit noch nicht reif. Vor allem standen dringendere Aufgaben im Vordergrund. Aus unserer heutigen Sicht erscheinen sie jedoch insofern bedeutsam, als sie einerseits die eindeutig wissenschaftsorientierte Fragestellung und die auf einer tragfähigen methodischen Grundlage basierende Arbeitsweise Schliemanns belegen,²⁸ zum anderen aber weil sie eine sich in Umrissen abzeichnende richtige Differenzierung der wichtigsten Abschnitte der hellenischen Vorgeschichte erkennen lassen. Entscheidend dafür war eine konsequent auf die Fundtiefe achtende, typologisch-stilistische Merkmale der keramischen Gattungen einbeziehende Dokumentations- und Interpretationsweise.

Als prinzipiell zutreffend erweist sich noch heute Schliemanns Unterscheidung einer älteren durch handgemachte Gefäße ausgezeichneten Kulturstufe, die er von einer jüngeren Stufe mit schiebgedrehten, ornamental verzierten Gefäßen abhebt und die er sowohl in Tiryns wie in Mykene erkannt hat. Aus seinen Angaben können wir, was für die Befundsituation der beiden Fundorte charakteristisch erscheint, erschließen, daß es sich dabei in Mykene um mittelbronzezeitliche,²⁹ in Tiryns im wesentlichen um frühbronzezeitliche Keramik gehandelt hat.³⁰ Einen eindeutigen Fortschritt seiner im Mykene-Werk geäußerten Auffassung, wonach die kyklopischen Festungsmauern mit der älteren Keramik zu ver-

binden sei, stellt seine im jüngeren Tirynswerk konstatierte Zusammengehörigkeit der Burgmauern mit der von ihm bereits als mykenisch erkannten (freilich als phönikisch terminologisierten) Keramik dar.

Auch die allgemeinen chronologischen Vorstellungen von der Zeitstellung der mykenischen Epoche, die zum einem auf dem aus der Tradition abgeleiteten *terminus ante quem* um 1100 v. Chr. und zum anderen auf dem mehr überschlägig geschätzten als deduktiv begründeten, älteren zeitlichen Ansatzpunkt „um die Mitte des 2. Jahrtausends“ beruhen, können auch aus heutiger Sicht als insgesamt zutreffend beurteilt werden.

Hervorgehoben zu werden verdient schließlich seine dezidiert bezeugte, jedoch zunächst zu keinen positiven Resultaten führende Suche nach vergleichbaren, einen kulturellen und zeitlichen Konnex herstellenden Elementen aus Troja und Mykene/Tiryns. Als sich solche Verbindungen im letzten Lebensjahr Schliemanns abzuzeichnen begannen (cf. Anm. 27), führte dies bekanntlich zu einschneidenden Korrekturen am stratigraphischen Ansatz der von ihm gesuchten homerischen Stadt, die von Troja II auf Troja VI zu verlegen war. Diese Korrektur aber, so schmerzhaft sie Schliemann auch berührt haben mochte, war alles andere als eine Widerlegung seines Lebenswerkes, - sie war vielmehr ein zwingendes Resultat der in diesem konsequent verwirklichten Methodik.

Oberfläche finden. Die Topfware des mykenen und tirynter Typus, der namentlich durch die Bügelkanne vertreten ist, scheint uns aber von Griechenland importiert zu sein, denn sie kommt gleichzeitig mit jener grauen Topfware vor, die einst viele Jahrhunderte lang in der ganzen Troas verbreitet, im allgemeinen Gebrauch war und jedenfalls einheimisches Fabrikat sein muß. Somit kann uns diese Bügelkanne, deren Zeit sich bestimmen läßt, weil sie zuerst in Gräbern aus der Zeit Ramses II. in Aegypten (ca. 1350 vor Chr.) vorkommt, als 'Leitmuschel' für die Chronologie der oberen Trümmerschichten in Troja dienen...". - Meyer 1953, 359, Nr. 337.

28. Eine entsprechende Würdigung der praktischen und theoretischen Leistung findet sich bei Döhl 1981, *passim*, insbes. 93ff.; vgl. auch Cobet 1983, 39ff., der dort S. 49, feststellt: „Schliemann schließlich, als Zeitgenosse des Historismus, machte die Archäologie konsequent zu einer historischen Wissenschaft mit der Stratigraphie, der Schichtenkunde, und dem Leitfossil Keramik als den Ecksteinen einer Methode, die nicht auf Einzelfunde aus ist, sondern

auf die Sicherung von Befunden, die Fragen an die Geschichte mit zu beantworten vermögen. - Funde und Fundzusammenhänge werden begriffen als Ablagerungen von Geschichte ohne Ansehen ihrer künstlerischen Qualität. Historische Wissenschaft abstrahiert die einzelnen Fundschichten zu Kulturzusammenhängen, die Schichtenfolge zu historischen Prozessen“. Unverständlich bleibt, warum diese eindeutig positive Bewertung am Ende des Beitrages, 56, wieder rückgängig gemacht wird durch die Feststellung, daß Schliemann, hinsichtlich methodischer Strenge und philologisch-historischer Kritik „materielle und methodische archäologische wie historische Entdeckungen dank ihrer Mißachtung“ gemacht habe.

29. Sowohl die handgemachte schwarzpolierte Ware (Schliemann 1878, 18) wie auch „die hellgrünen Vasen mit schwarzer Ornamentation, mit der Hand, ohne Töpferrad, gemacht“ (Schliemann 1878, 170) sind als solche zu klassifizieren.

30. Cf. Schliemann 1886, 63.

LITERATURVERZEICHNIS

- Cobet, J., 1983. ‚Gab es den Trojanischen Krieg?‘ *Antike Welt* 14: 39-58.
- Conze, A., 1877. ‚Oggetti di bronzo trovati nel Tirolo Meridionale‘, *Annali dell’Istituto di Corrispondenza Archeologica* 1877: 385ff.
- Döhl, H., 1981. *Heinrich Schliemann, Mythos und Ärgernis*, München-Luzern: Bucher.
- Dörpfeld, W., 1906. ‚Das Alter des Heiligtums von Olympia‘, *AM* 31: 205-218.
- Furtwängler, A., 1912. ‚Das Alter des Heraion und das Alter des Heiligtums von Olympia‘, in *Kleine Schriften I*, München: 446-457 (=Sitzungsberichte der Philologisch-Philologischen Klasse der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1906, 481ff.).
- Furtwängler, A. und Löschcke, G., 1879. *Mykenische Thongefäße*, Berlin: In Commission bei A. Asher und Co.
- Furtwängler, A. und Löschcke, G., 1886. *Mykenische Vasen: Vorhellenische Thongefäße, aus dem Gebiete des Mittelmeeres*, Berlin: Asher.
- Helbig, W., 1875. ‚Osservazioni sopra la provenienza della decorazione geometrica: lettera di Wolfgang Helbig a A. Conze‘ in *Annali dell’Istituto di Corrispondenza Archeologica*: 221ff.
- Korfmann, M. (Hrsg.), 1990. *Heinrich Schliemann. Bericht über die Ausgrabungen in Troja in den Jahren 1871 bis 1873*, München/Zürich: Artemis.
- Mahr, G., (Hrsg.) 1981. *Troja, Heinrich Schliemanns Ausgrabungen und Funde. Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte. Preußischer Kulturbesitz und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Schloss Charlottenburg-Langhansbau*, Berlin: Die Gesellschaft.
- Meyer, E., 1953. *Heinrich Schliemann. Briefwechsel. I. Band von 1842 bis 1875*, Berlin: Gebr. Mann.
- Meyer, E., 1958. *Heinrich Schliemann. Briefwechsel. II. Band von 1876 bis 1890*, Berlin: Gebr. Mann.
- Müller-Karpe, H., 1975. *Einführung in die Vorgeschichte*, München: Beck.
- Schliemann, H., 1869. *Ithaka, der Peloponnes und Troja: archäologische Forschungen*, Leipzig: Commissions Verlag von Giesecke & Devrient.
- Schliemann, H., 1874. *Trojanische Alterthümer. Bericht über die Ausgrabungen in Troja*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Schliemann, H., 1878. *Mykenae. Bericht über meine Forschungen und Entdeckungen in Mykenae und Tiryns*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Schliemann, H., 1886. *Tiryns, Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns. Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen*, Leipzig: F.A. Brockhaus.